

## Praxis und Leben



Dies ist die Langversion eines Artikels aus der Fachzeitschrift *heilpaedagogik.de*, abgedruckt in der Ausgabe 2024-1, Seiten 27 ff.



MANDY BRÖSNER | HANNA LÖHMANSRÖBEN

### „Ich möchte gesehen und gehört werden!“

#### Das BEP-KI-k und BEP-KI-LS als Mittel der Teilhabeplanung

*Teilhabe bedeutet unter anderem Mitspracherecht in allen Belangen, die die eigene Person betreffen. Deshalb sollten die Betroffenen bei der Teilhabeplanung eine Stimme bekommen. Dabei ist es nicht nur wichtig, dass sie ihre Wünsche und Ziele formulieren, sondern auch, dass sie durch Selbstaussagen zu ihren grundlegenden (sozio-emotionalen) Bedürfnissen und Kompetenzen zu einem umfassenden Verständnis ihrer Person beitragen. Insbesondere ein differenziertes entwicklungspsychologisches Verständnis hilft, angemessene Ziele und passgenaue Maßnahmen zu ihrer Erreichung zu formulieren. Dieses Verständnis lässt sich fachlich fundiert mithilfe des in zwei Varianten vorliegenden BEP-KI (Befindlichkeitsorientiertes Entwicklungsprofil für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung) gewinnen. Wie die entwicklungspsychologischen Erkenntnisse in die Teilhabeplanung zweier Betroffener einfließen, zeigt dieser Artikel.*

Die Möglichkeit zur Teilhabe ist ein zentrales Anliegen behinderter Menschen. In der UN-Konvention ebenso wie in SGB IX wird sie ihnen zugesichert. Denn sie legt fest, dass alle Menschen mit Behinderung – welcher Form auch immer – gleichermaßen das Recht auf „volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft“ haben (zit. nach Grüber S.6). Der Teilhabe kommt also eine hohe Bedeutung zu. Iris Beck formuliert: „Der Begriff der Teilhabe übernimmt, teils für sich stehend, teilweise in einer Reihe mit Inklusion und Selbstbestimmung genannt, eine Funktion als Leitbegriff für Aktivitäten und Leistungen der Politik und Praxis, aber auch der Forschung für behinderte Menschen“ (Beck 2013)

„Volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe“ – so die deutsche Umschreibung des englischen Begriffs „Participation“ – meint mehr, als sich selbst zu entscheiden, bei einem Geschehen dabei zu sein und sich irgendwie zu beteiligen, beispielsweise als Zuschauer im Kino oder im Fußballstadion. Sie meint auch mehr als ebenso wie alle anderen Bürger ein Café aufsuchen und die Speisen auswählen zu dürfen. Partizipation – und damit Teilhabe im vollen Sinne – bedeutet dazu zu gehören und aktiv auf eine Situation Einfluss zu nehmen. Die Einflussnahme kann sowohl in der Mitgestaltung der Situation bestehen als auch in Formen der Mitentscheidung. Doch allzu oft haben Menschen mit einer gravierenden kognitiven Beeinträchtigung bei Entscheidungsprozessen, die ihr eigenes Leben betreffen, nach wie vor wenig bis gar kein Mitsprache-

recht, insbesondere dann, wenn sie in Institutionen untergebracht sind.

Um (schwer) kognitiv beeinträchtigten Menschen eine möglichst vollständige Teilhabe zu ermöglichen, bedarf es pädagogischer Fachkräfte, die bereit sind, betroffene Menschen individuell wahrzunehmen und zu verstehen. Ferner sollten sie in der Lage sein, vorgefertigte Strukturen, Einschätzungen und Entscheidungsprotokolle kritisch zu betrachten und möglichst im Kontakt mit den Betroffenen Handlungspläne zu erarbeiten, die den realen Erfordernissen gerecht werden. Das gelingt aber nur auf der Basis umfassender, die gesamte Persönlichkeit und ihre Lebenssituation in den Blick nehmender Informationen. Bei Menschen mit einer gewissen Fähigkeit zur Selbstreflexion sollten die bedeutsamen Informationen gemeinsam zusammengetragen werden, um ihnen so eine eigene Stimme zu verleihen. Bei Menschen mit ausschließlich präverbaler Kommunikation müssen breit gefächerte Informationen anhand von Beobachtungen gewonnen werden. Diese sorgfältigen Beobachtungen im Rahmen der Kontaktgestaltung, die neben den lebenspraktischen Kompetenzen auch die Emotionalität, die sozialen Bedürfnisse, die typischen Reaktionstendenzen auf angenehme und auf schwierige Situationen und die kognitiven Fähigkeiten umfassen, können auch als eine Form der Beteiligung an Entscheidungsprozessen gewertet werden, wenn die Beobachtungen als Basis für die Entscheidungen genutzt werden.

Der personenzentrierte Ansatz in der Teilhabeplanung sucht durchaus Mittel und Wege, die Sicht und Bedürfnisse der Betroffenen ins Zentrum ihres Vorgehens zu stellen. Doch gibt es bislang nur wenige Möglichkeiten, dies qualifiziert zu tun, wenn man einmal von der direkten Frage nach den persönlichen Wünschen absieht. Entwicklungspsychologische Aspekte werden bislang kaum berücksichtigt. Und doch spielen sie für die Möglichkeit zur Teilhabe eine bedeutsame Rolle. Denn sie bilden für die Verwirklichung der persönlichen Wünsche das Fundament, indem sie ihre notwendigen entwicklungspsychologischen Voraussetzungen benennen. Für eine befriedigende Teilnahme an einer Hobby-Kochgruppe reicht beispielsweise die Lust am Helfen in einer Eins-zu-eins-Situation nicht aus. Weitere, insbesondere emotionale (z. B. Frustrationstoleranz) und soziale (z. B. Gruppenfähigkeit, Regeleinhaltung) Kompetenzen sind ebenso notwendig wie kognitive Fähigkeiten (z. B. Handlungsplanung, Mengenverständnis...). Genau hier setzt das im Folgenden vorgestellte entwicklungspsychologische Instrument zur Erhebung des differenzierten Entwicklungsniveaus BEP-KI-k (Befindlichkeitsorientierte Entwicklungsprofil für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung kompakt) an. Denn es erfasst, welche zur Zielerreichung notwendigen Kompetenzen vorhanden sind und wo sich Un-

terstützungsbedarf zeigt. Dieser liegt häufig im sozio-emotionalen Bereich.

Das Befindlichkeitsorientierte Entwicklungsprofil für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung – kompakt (kurz: BEP-KI-k) wurde von Barbara Senckel und Ulrike Luxen entwickelt und 2017 in dem Buch: „Der entwicklungsfreundliche Blick.“ erstmals veröffentlicht. Dieses Instrument dient zur Erhebung des Entwicklungsstandes einer Person in fünf relevanten Entwicklungsbereichen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung einerseits und ihrer kognitiven Entwicklung (Denkentwicklung, Sprach-Produktion und Sprach-Verständnis) andererseits. Die Durchführung erfolgt in Form der Befragung einer (pädagogischen) Bezugsperson. Der Fragebogen bietet die Möglichkeit, die einzelnen Entwicklungsdimensionen entweder qualitativ (d.h. unter Berücksichtigung der Qualität der Situation und der emotionalen Befindlichkeit) oder quantitativ zu erfassen und auszuwerten. Die interviewende Person sollte über gute entwicklungspsychologische Kenntnisse und über Erfahrungen in der Gesprächsführung verfügen. Für die Interpretation der Ergebnisse sind vertiefende entwicklungspsychologische Kenntnisse sowie Erfahrung mit dem BEP-KI-k ratsam. Die Schlussfolgerungen für das dem erkannten Entwicklungsniveau entsprechende pädagogische Beziehungsangebot orientieren sich an den Sichtweisen und Methoden der „Entwicklungsfreundlichen Beziehung nach Senckel/Luxen®“.

2021 entstand die Idee, diesem Fremdeinschätzungsverfahren eine Version zur Selbsteinschätzung an die Seite zu stellen. Zu diesem Zweck wurden alle 100 Items des BEP-KI-k in Leichte Sprache umformuliert. Das Ergebnis ist das BEP-KI-LS, das also dem BEP-KI-k inhaltlich genau entspricht. Zusätzlich zu den Items wurde eine Anleitung sowohl in Leichter Sprache als auch in Alltagssprache verfasst.

Adressat\*innen für die Selbsteinschätzung sind regelbegabte Kinder, entwicklungsverzögerte Jugendliche und Erwachsene, insbesondere solche mit leichter Intelligenzminderung. Das BEP-KI-LS eignet sich für Personen, die ein kognitives Entwicklungsalter von ca. fünf Jahren erreicht haben, also über Ansätze zur Selbstreflexion verfügen. Sie können den Fragebogen selbst ausfüllen oder durch eine gut geschulte Person (Anforderungen siehe oben – erweitert durch die Fähigkeit, Leichte Sprache bzw. alternative Kommunikationsmethoden anzuwenden) interviewt werden. Das BEP-KI-LS sollte in Verbindung mit dem durch eine oder mehrere Bezugspersonen erhobenen Profil ausgewertet werden, um Selbst- und Fremdeinschätzungen vergleichen zu können.

Die Klient\*innen gewinnen durch das BEP-KI-LS die Möglichkeit, ihre Belange noch deutlicher zu kommunizieren und die Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den Sichtweisen der pädagogischen Fachkräfte und der Klient\*innen sichtbar zu machen. Diese kommen in der Gegenüberstellung beider Erhebungsvarianten klarer zum Ausdruck. Das bedeutet: Durch das BEP-KI-LS wird die Sicht der Professionellen durch eine Betroffenenperspektive erweitert, und beide Sichtweisen können nun bei der Planung der Gestaltung der pädagogischen Beziehung und der gemeinsamen Zielvereinbarungen berücksichtigt werden.

Mit dem BEP-KI-LS steht ein Bogen zur Verfügung, dessen Fragen zentrale Bereiche der Persönlichkeit der Klient\*innen berühren. Gründe, die Befragung vorzunehmen, sind:

- Bedarfserhebung und Feststellung des differenzierten Entwicklungsstandes
- Verdacht auf Entwicklungsblockaden
- Herausforderungen im zwischenmenschlichen Bereich und Verhaltensauffälligkeiten
- dysfunktionale Denk- und Wahrnehmungsmuster

Der Fragebogen hilft, diesen Schwierigkeiten nachzuspüren und Ursachen offen zu legen. Dabei ist im nachfolgenden Gespräch mit dem Klienten bzw. der Klientin über die Ergebnisse dieser Selbsteinschätzung besondere Feinfühligkeit gefordert. Außerdem erhalten die Klient\*innen die wichtigsten Ergebnisse schriftlich, in Leichter Sprache, ausgehändigt, so dass sie ihr Ergebnis sichtbar und jederzeit verfügbar haben.

Durch die zusätzliche Verwendung des BEP-KI-k entsteht also ein komplexes, strukturiertes und systematisches Entwicklungsprofil – mit der professionellen Sicht und der Sicht der Klient\*innen.

Sehr hilfreich ist dieses Instrument für die Teilhabeplanung. Denn mit der Umsetzung des BTHG und der neugestalteten Teilhabeplanung wird die Klient\*innensicht in den Mittelpunkt gestellt. Ihre individuelle Sicht soll die zentrale Grundlage für die Benennung von Zielen und Maßnahmen sein. Durch die Verwendung beider BEP-KI-Formen lässt sich die individuelle Sicht der Klient\*innen systematisch validieren und somit ihre Aussagen bestätigen und untermauern.

Neben der individuellen Sicht werden in der Bedarfsermittlung neun Lebensbereiche, entsprechend des ICFs, und die damit verbundenen Teilhabeziele und Maßnahmen abgefragt. Das BEP-KI-k und das BEP-KI-LS ergänzen diese Ausrichtung um den Blick auf die

sozio-emotionalen und kognitiven Bedürfnisse, Fähigkeiten und Begrenzungen. Dies ermöglicht, passgenauere Teilhabeziele und Maßnahmen entsprechend des Entwicklungsalters zu formulieren.

Klient\*innen bekommen mit dem BEP-KI-LS in der Ermittlung des Teilhabebedarfs eine Stimme im Hinblick auf ihre sozio-emotionalen und kognitiven Bedürfnisse. Der Abgleich mit der Fremdeinschätzung durch das BEP-KI-k fordert zum Dialog heraus und zur gemeinsamen Entwicklung von Teilhabezielen und Maßnahmen. Nicht nur Förder-, sondern auch Erhaltungsziele, sind mit dem BEP-KI-k und BEP-KI-LS zu rechtfertigen.

Ferner zu beachten ist, dass die Berücksichtigung des Entwicklungsstandes und die dadurch begründeten Maßnahmen, die Begleitung von Klient\*innen durch pädagogische Fachkräfte zwingend erforderlich machen. Denn die entwicklungspsychologischen Kenntnisse, die erforderlich sind, um den sich mit jedem Entwicklungsschritt wandelnden Beziehungsbedürfnissen gerecht zu werden, sind nur von Mitarbeitenden mit entsprechender Ausbildung zu erwarten. Diese wechselnden Bedürfnisse bestimmen nicht nur den Umgang mit sozialen und emotionalen Fragen und begründen die notwendige Flexibilität bei Stimmungsschwankungen in alltäglichen Situationen, sondern sie dienen auch der Gestaltung von Lernsituationen für lebenspraktische Kompetenzen.

Die BEP-KI-k-Erhebung ist zwar zeitintensiv, besonders wenn man eine inhaltliche Interpretation mit der Ausarbeitung von pädagogischen Zielen anstrebt. Jedoch lassen sich durch so eine Ausarbeitung komplexe Problemlagen differenziert abbilden. Hier sind insbesondere Klient\*innen mit komplexen Behinderungen, herausfordernden Verhaltensweisen, eigen- und fremdaggressivem Verhalten oder die „jungen Wilden“ zu nennen.

Wenn eine Person aufgrund von geistigen und sprachlichen/ kommunikativen Beeinträchtigungen nicht in der Lage ist, eine Selbsteinschätzung und ihre individuelle Sicht darzustellen und deshalb ihre Ziele und entsprechende Maßnahmen nicht benennen kann, zeigt auch die Fremdeinschätzung mit dem BEP-KI-k den individuellen Stand der Person an. Auf den gewonnenen Erkenntnissen aufbauend ist es möglich, professionell Ziele und Maßnahmen zu formulieren, die einer Über- oder Unterforderung sowohl im sozio-emotionalen als auch kognitiven Bereich entgegenwirken.

Der Einsatz des BEP-KI-k und des BEP-KI-LS folgt dem Prinzip der qualitativen Forschung, welche beabsichtigt, einen ersten Zugang zu einer bisher so nicht wahrgenommenen Situation zu ermöglichen und den

Verständnishorizont zu erweitern. Indem die Betroffenen mit dem BEP-KI-LS ein Werkzeug an die Hand bekommen, um sich differenziert über ihre emotionalen, sozialen und kognitiven Möglichkeiten zu äußern, bekommen sie eine gewichtige, für den weiteren Umgang bedeutsame Stimme.

### Praxisbeispiele aus der Teilhabeplanung der Diakonie Mark-Ruhr Teilhabe und Wohnen gGmbH

Bei der Bedarfserhebung wird in der Diakonie Mark-Ruhr Teilhabe und Wohnen seit 2022 der BEI\_NRW (Bedarfsermittlung in Nordrhein-Westfalen) erstellt. In einigen Bereichen bzw. für einzelne Klient\*innen wurde im Zusammenhang mit der Bedarfsermittlung das BEP-KI-k und teilweise das BEP-KI-LS als weiteres Hilfsmittel eingesetzt. Für die Erhebung gingen qualifizierte Mitarbeiter\*innen in die Teams und ermittelten mit ihnen den individuellen Entwicklungsstand, wodurch sich der Blick auf ihre Klient\*innen deutlich erweiterte. Unter Einbeziehung der neuen Erkenntnisse wurden gemeinsam passende Maßnahme und Ziele entwickelt. Diese entsprachen teilweise den methodischen Eckpfeilern der EFB.

Als Anwendungsbeispiele werden im Folgenden zwei Umsetzungen beschrieben. Hierbei handelt es sich bei einem Klienten um eine Erarbeitung des Teilhabeplanes mit dem BEP-KI-k und bei einem zweiten Beispiel um eine Teilhabeplanung, die zusammen mit dem BEP-KI-k und dem BEP-KI-LS erstellt wurde.

#### Fallbeispiel 1: Herr X. Teilhabeplanung mit dem BEP-KI-k

Herr X. ist 54 Jahre alt. Er hat die Diagnose frühkindlicher Autismus mit mittlerer Intelligenzminderung. Herr X. spricht nicht. Er kommuniziert seine Bedürfnisse mit einem iPad sowie mit Gesten und Hinführen. Über Gefühle, Schmerzen etc. kann er sich nicht mitteilen. Er zeigt in diesen Fällen vermehrt Fremd- und Autoaggressionen. Daher wohnt er auf einer geschlossenen Wohngruppe für Menschen mit herausforderndem Verhalten.

2022 wurde eine BEP-KI-k Erhebung durchgeführt, um seine aktuelle Bedarfe benennen zu können und die Teilhabeplanung zu unterstützen. Das Ergebnis der Erhebung ist folgendermaßen zu lesen:

Das Schaubild zeigt die fünf erhobenen Dimensionen: von rechts nach links – emotionale Entwicklung, soziale Entwicklung, Denkentwicklung, Sprachproduktion, Sprachverständnis. Die Alterskennzeichnungen finden sich auf der linken Seite. Jedes Item erhält ein eigenes Feld in der Altersstufe, in der das Verhalten durchschnittlich zuerst auftritt.

Die Häufigkeit und die Auftretensbedingungen des Verhaltens werden jeweils farblich gekennzeichnet. Verhalten, das normalerweise/meistens auftritt = gelb, das manchmal auftritt = lila, das nie auftritt = weiß. Die qualitativen Aspekte, die das Auftreten eines Verhaltens bestimmen, werden grün = gute Situation/emotionale Verfassung und blau = schwierige Situation/emotionale Verfassung gekennzeichnet.

Darüber hinaus gibt es spezielle Items, die insbesondere im emotionalen und im sozialen Bereich Verhaltensweisen abfragen, die für die Bewältigung zentraler Entwicklungsaufgaben eines Entwicklungsalters besonders wichtig sind, in einem späteren Entwicklungsalter jedoch überwunden werden. Wenn diese Verhaltensweisen im aktuellen Verhalten auftreten (rote Markierung), bedeutet das, dass die mit ihnen verbundene Entwicklungsaufgabe gerade bearbeitet wird. Das farbige Schaubild erhält also alle Informationen des Fragebogens, sodass man ein komplexes Bild gewinnt und anhand des Schaubilds (s. *Tabelle nächste Seite*) auch jede Antwort rekonstruieren kann.

*Bei Herrn X. sind die Entwicklungsaufgaben im sozio-emotionalen Entwicklungsbereich „Entwicklung des Urvertrauens“, „Grundlagen kompetenzbedingten Selbstwertgefühls“ und der „Symbiose-Autonomie-Konflikt“ aktuell. Die Bearbeitung weiterer Entwicklungsaufgaben kündigt sich gerade erst an („Emotionale Konstanz“, „Soziale Kompetenz“).*

Im Bereich der kognitiven Entwicklung sind die Entwicklungsaufgaben „Sensomotorik“, „tertiäre Kreisreaktion“ und „Übergang zum symbolischen Denken“ hinreichend erledigt. Die Entwicklungsaufgabe „Symbolisches Denken“ steht als nächste an.

Für die Teilhabeplanung wurden aus der ausführlichen Interpretation folgende Ziele und Maßnahmen benannt (Auszüge):

	Em	So	DE	SpP	SpV
99	24				
18	23				
12	22				
8	21	20			9
6	20	19			8
5	19	18		12	
4	18	16* 17	19* 20*	11	7
		14* 15	17i 18*	10	
	17	13	16i	9*	6
	16i		14*	8i	
3	15	12	13*	6i 7	
	14	10	11*	4* 5*	5i
2	13	8* 9*	11* 12*		
	10i 11*	6* 7	10	3i	4
	8	4* 5*	8 9	2i	3i
1	7* 9*	3* 4*	6i 7	1i	2i
	5* 6*	1i 2	5i 4i		
0	1 2* 3*	1i	1i 2i		1

Schaubild zum Fragebogen

**Lebensbereich 2: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen**

Das heißt:

- Mit Aufgaben umgehen.
- Mit Ärger umgehen.
- Mit Aufregung umgehen.

**Was gelingt und was gelingen könnte (Leistung und Leistungsfähigkeit)**

- Herr X. kann seine Affekte hin und wieder regulieren, indem er sich manchmal durch eine freundliche Stimme oder Musik beruhigt.
- In der Handlungsplanung hat Herr X. die Aufgaben bis zum Ende des 3.Lj. sicher erlernt. So schaltet er Handlungsschritte zweckmäßig hintereinander, um Probleme zu lösen, benutzt einfache und sichtbare Hilfsmittel und ahmt Verhalten zu einem späteren Zeitpunkt nach.

**Was nicht so gut gelingt und was verändert werden könnte (Beeinträchtigungen)**

- In der Regel benötigt er eine Bezugsperson, die ihm bei der emotionalen Stabilisierung hilft, denn er zeigt häufig Verzweiflungsanfälle mit Kontrollverlust. Ebenso zeigt er manchmal bei Misserfolg Wutanfälle. Die fehlende Affektregulierung zeigt sich ebenso in Verhaltensauffälligkeiten.
- stabilisiert sich häufig und intensiv durch ein Ersatzobjekt und Ort und reagiert manchmal mit einer negativen Grundstimmung.

**Zielplanung: Was soll zukünftig im Bereich Allgemeine Aufgaben und Anforderungen erreicht werden?**

Zielart	Ziel
Veränderungsziel	d240 – mit Stress und anderen psychischen Anforderungen umgehen
Veränderungsziel	d220 – Mehrfachaufgaben bearbeiten
Veränderungsziel	D230 – Die tägliche Routine durchführen

**Maßnahmenplanung:  
Was soll getan werden, um die Ziele im Bereich Allgemeine Aufgaben und Anforderungen zu erreichen?**

Maßnahme	Wer soll das tun?	Was soll getan werden?
1	Qualifizierte Assistenz	Um einen Affektdurchbruch mit Kontrollverlust zu verhindern, müssen mögliche Auslöser gesucht und beobachtet werden. Hierzu werden genaue Einschätzungsbögen geführt. In der Situation des Kontrollverlusts wird schnell gehandelt. Die MA bieten Herrn X. den Schutzraum an und verhindern schwere Verletzungen. Da ein Festhalten oft kontraproduktiv bei Herrn X. wirkt, ist der MA ruhig im Raum und bietet so Sicherheit an. Der Krisenplan wird durch die MA befolgt. Im Anschluss ist der MA weiterhin vor Ort und bietet ein achtsames Beziehungsangebot an.
2	Qualifizierte Assistenz	Da auch täglich wiederkehrende und deshalb vertraute Übergangssituationen emotional oftmals verunsichernd wirken, sollten diese sorgfältig gestaltet werden. Es werden TEACCH-Pläne für die Übergänge und Routinen am Tag eingeführt.

<b>Lebensbereich 3: Kommunikation</b>		
Das heißt: Miteinander sprechen		
<b>Was gelingt und was gelingen könnte (Leistung und Leistungsfähigkeit)</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>● Herr X. kann seine Bedürfnisse durch non-verbale Kommunikationsformen mitteilen.</li> <li>● Mit seinem iPad kann er ausdrücken, was er zum Essen möchte.</li> <li>● Durch Ziehen an einer Person kann er Wünsche für Freizeitaktivitäten äußern (Hinziehen zu Bastelsachen)</li> <li>● Das Sprachverständnis von Herrn X. umfasst die vertrauten Alltagsinhalte.</li> </ul>		
<b>Was nicht so gut gelingt und was verändert werden könnte (Beeinträchtigungen)</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>● Herr X. kann sich nicht zu seinen Gefühlen, Schmerzen o.ä. äußern.</li> <li>● Die Kommunikation mit dem iPad ist zu begrenzt und die Möglichkeiten werden nicht ausgeschöpft.</li> </ul>		
<b>Zielplanung: Was soll zukünftig im Bereich Kommunikation erreicht werden?</b>		
<b>Zielart</b>	<b>Ziel</b>	
Veränderungsziel	d349 – Kommunizieren als Sender, anders oder nicht näher bezeichnet	
Veränderungsziel	d310 – Kommunizieren als Empfänger gesprochener Mitteilungen	
<b>Maßnahmenplanung: Was soll getan werden, um die Ziele im Bereich Kommunikation zu erreichen?</b>		
<b>Maßnahme</b>	<b>Wer soll das tun?</b>	<b>Was soll getan werden?</b>
1	Qualifizierte Assistenz	Mittel der UK vermehrt nutzen und in gemeinsame Aktivitäten einbauen. Wenn das iPad dafür nicht genutzt werden kann, aufgrund der Wurfgefahr, ggf. zusätzliche Alternativen überlegen und einüben. So soll erreicht werden, dass er seine Wünsche – sein Autonomieverhalten deutlicher zeigen kann. So können ggf. Wutausbrüche vermieden/ verringert werden.
2	Qualifizierte Assistenz	Ebenso kann versucht werden, ob er Hörbücher gemeinsam anschauen will und danach Dinge darüber fragen, zur Kontrolle des Sprachverständnisses. Hierzu wird ein Sprachverständnistest (z.B. Tipp Mal) durchgeführt.

<p><b>Lebensbereich 7: Interpersonelle Interaktion und Beziehungen</b></p> <p>Das heißt:</p> <p>Mit anderen Menschen umgehen. Kann Beziehungen führen.</p>		
<p><b>Was gelingt und was gelingen könnte (Leistung und Leistungsfähigkeit)</b></p>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>● Insbesondere in guten Phasen gelingt die Gestaltung einer vertrauensvollen Beziehung. Er beteiligt sich in guten Phasen an spiegelnden Interaktionen.</li> <li>● In guten Phasen hilft Herr X. gern im Haushalt mit.</li> <li>● Der trianguläre Blickkontakt gelingt ihm ebenso schon.</li> </ul>		
<p><b>Was nicht so gut gelingt und was verändert werden könnte (Beeinträchtigungen)</b></p>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>● Herr X. zeigt Verhaltensweisen, die auf eine Bindungsproblematik bzw. Bindungsstörung oder schwierige soziale Bezogenheit hinweisen. So vermeidet manchmal den Blickkontakt, will in schlechten Phasen unbedingt, dass die Bezugsperson seine Absichten akzeptiert, zeigt sich manchmal intensiv distanzlos und sucht häufig nach Aufmerksamkeit.</li> <li>● Herr X. sucht sich durch auffälliges Verhalten einen Bindungsersatz. So zeigt er häufig und intensiv körperliche Stereotypen und benutzt häufig und intensiv Gegenstände als Ersatz für die fehlende Beziehung.</li> <li>● Herr X. zeigt fehlendes Bindungsverhalten. So wirkt er manchmal aber intensiv wie erstarrt. Er zieht sich in Isolation zurück, was ebenso auf eine Bindungsstörung hinweist.</li> </ul>		
<p><b>Zielplanung: Was soll zukünftig im Bereich Kommunikation erreicht werden?</b></p>		
<b>Zielart</b>	<b>Ziel</b>	
Veränderungsziel	d710 – Elementare interpersonelle Aktivitäten	
Veränderungsziel	d7104 – Soziale Zeichen in Beziehungen	
<p><b>Maßnahmenplanung: Was soll getan werden, um die Ziele im Bereich Kommunikation zu erreichen?</b></p>		
<b>Maßnahme</b>	<b>Wer soll das tun?</b>	<b>Was soll getan werden?</b>
1	Qualifizierte Assistenz	<p>Oberstes Anliegen ist, Herr X. zu einer sicheren Bindung und zu Urvertrauen zu verhelfen, denn erst auf dieser Basis wird er sich der Welt öffnen, Interesse an Aktivitäten entwickeln und eventuell soziale Kompetenzen entfalten. Eine konstante und sichere Bezugsperson/ Umfeld ist bei Herrn X. sehr wichtig. Beim Bindungsaufbau helfen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● konsequent eingesetztes, wohlwollendes Spiegeln auf verbaler und non-verbaler Ebene (zu Ziel: d7104)</li> <li>● täglich eine gewisse Zeit (zum Beispiel 3 × 5 Minuten) bedingungsloser Aufmerksamkeit. Dazu können ohnehin notwendige gemeinsame Tätigkeiten genutzt werden</li> <li>● Gemeinsame Durchführung einfacher Tätigkeiten im Haushalt – hier steht das „Gemeinsame“ im Vordergrund, nicht die lebenspraktische Förderung.</li> <li>● TEACCH-Pläne und sorgfältige Gestaltung von Übergangssituationen beispielsweise durch die verlässliche Durchführung von (gemeinsamen) lieben Gewohnheiten, die stressreduzierend wirken</li> </ul>



**Fallbeispiel 2:  
Frau Z. Teilhabeplanung mit BEP-KI-k und BEP-KI-LS im Vergleich**

Frau Z. ist 30 Jahre alt. Sie hat eine leichte Intelligenzminderung. Sie wohnt in einer Außenwohngruppe mit sechs anderen Klient\*innen zusammen. Sie teilt sich ein kleines Apartment mit einer anderen Klientin. Dieses Apartment ist eine Etage über dem Büro der

Mitarbeitenden, was ihr sehr zu schaffen macht, weil sie mehr Nähe zu den Mitarbeitenden sucht. Insgesamt zeigt sie häufiger Fremd- und Autoaggressionen.

Aus diesem Grund wurde eine BEP-KI-k Erhebung mit dem Team gemacht. Zusätzlich wurde der BEP-KI-LS mit Frau Z. zusammen, in Form eines Interviews, erhoben.

**BEP-KI-k Erhebung mit dem Team**

99	24	26			
18	23	25* 23*	24	28	
12	22	22 21		27	
8	21	20	25 23	26 24	9
6	20	19	22	13	8
	19	18	21	12	
5	18	16* 14*	17 15	19* 17i 18*	20* 11 10
4	17 16i	13	16i 14*	15 8i	9* 6
3	14 12*	15 10 8*	11 9*	13* 11* 12*	6i 7 4* 5*
2	10i 8	11* 9*	6* 4*	7 5*	10 8 9 6i 7 3i 2i
1	7* 4*	5* 2*	6* 3*		5i 4 3i 2i
0	1	2* 3*	1i 2	5i 3 4i 1i 2i	2i 1
	Em	So	DE	SpP	SpV

BEP-KI-LS Erhebung mit Frau Z. \*

99	24	26			
18	23	25*		28	
12		23*	24		
8	22	22		27	
6		21			
21		20	25	26	9
20			23	24	
19		19	22	13	8
18		18	21	12	
16*		16*	17	19*	20*
14*		14*	15	17i	18*
17		13	16i		9*
16i			14*	15	8i
14	15	12	13*	6i	7
12*	13	10	11		
10i	11*	8*	9*	11*	12*
8	9*	6*	7	10	3i
7*		4*	5*	8	9
4*	5*	3*		6i	7
1	2*	1i	2	3	4i
1	3*			5i	
0				3	4i
0				1i	2i
	Em	So	DE	SpP	SpV

(\* die Selbsteinschätzung wurde quantitativ erhoben, daher steht braun für manchmal – keine Unterscheidung in manchmal, in guten Phasen/ schlechten Phasen)

Bei der Auswertung wird sichtbar, dass Frau Z. und das Team der Mitarbeitenden in ihren Einschätzungen des Entwicklungsstandes deutlich voneinander abweichen. Dies gilt insbesondere für den kognitiven Bereich, in eingeschränktem Ausmaß aber auch für die Sozio-Emotionalität.

Bei der sozio-emotionalen Entwicklung ist bei beiden Befragungen zu erkennen, dass die Entwicklungsaufgaben „Urvertrauen“, „Grundlagen des kompetenzbedingten Selbstwertgefühls“, „Symbiose-Autonomie-Konflikt“ und die „Grundlagen der emotionalen Konstanz und konstruktiven Sozialverhaltens“ aktuell sind. Frau Z. empfindet die nächstfolgende Entwicklungsaufgabe „Soziale Kompetenz“ auch schon als für sich aktuell, während das Team der Mitarbeitenden sie hier noch in den Anfängen sieht. Weiterführende emotionale Fähigkeiten spricht sich Frau Z. nicht zu, während das Team noch einige Entwicklungsspitzen erkennt.

Bei der kognitiven Entwicklung zeigt sich ein anderes Bild. Während die Mitarbeitenden bei Frau Z. zwar

noch einige präoperative Denkformen (egozentrisches Denken und Vermischen von Wunsch und Wirklichkeit) wahrnehmen und als akute Entwicklungsaufgabe das „logisch-konkrete Denken“ ansehen, sind für Frau Z. das „symbolische Denken“ und das anschauungsgebunden Denken, also die Unterformen des präoperativen Denkens, gerade aktuell. Sehr deutlich wird dies auch an der Beurteilung der Sprachentwicklung, in der das Team keine Probleme sieht, Frau Z. aber durchaus.

Die unterschiedliche Einschätzung wirft also die Frage auf, ob Frau Z. sich selbst unterschätzt oder die pädagogischen Fachkräfte sie überschätzen. Weitere sorgfältige Beobachtungen sollten hier Klarheit bringen.

Für die Teilhabeplanung wurden aus der ausführlichen Interpretation diese Ziele und Maßnahmen benannt (Auszüge):

<p><b>Lebensbereich 2: Allgemeine Aufgaben und Anforderungen</b></p> <p>Das heißt:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Mit Aufgaben umgehen.</li> <li>Mit Ärger umgehen.</li> <li>Mit Aufregung umgehen.</li> </ul>											
<p><b>Persönliche Sicht</b></p> <p>Wenn ich alleine bin, bin ich traurig und manchmal auch wütend. Allein kann ich mit meinen Gefühlen noch nicht umgehen, dann brauch ich einen Mitarbeiter bei mir.</p> <p>Ich kann in meinem Zimmer verschiedene Dinge allein machen, zum Beispiel malen, spielen, basteln. Aber allzu lange will ich das alleine nicht machen. Dann suche ich wieder einen Mitarbeiter und will lieber bei ihm sein und sehen, was er macht.</p>											
<p><b>Was gelingt und was gelingen könnte (Leistung und Leistungsfähigkeit)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>In guten Phasen kann Frau Z. ihre Impulse regulieren. Dann hält sie Gebote ein und probiert auch Aufgaben erst einmal alleine zu meistern. Sie kann in diesen Phasen auch Kompromisse akzeptieren.</li> </ul>											
<p><b>Was nicht so gut gelingt und was verändert werden könnte (Beeinträchtigungen)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Frau Z. kann ihre Affekte nicht allein regulieren. Dazu benötigt sie einen Mitarbeitenden. Sie versichert sich bei den Mitarbeitenden dann häufig innerhalb kurzer Abstände zurück.</li> <li>Frau Z. zeigt häufig aggressives Verhalten, was provokant wirkt. Jedoch ist das Verhalten ein Zeichen eines nicht gelösten Symbiose-Autonomie-Konflikts. Bei Stress oder wenn sie sich nicht gut fühlt, wird sie fremdaggressiv oder zeigt selbstverletzende Verhaltensweisen.</li> </ul>											
<p><b>Zielplanung: Was soll zukünftig im Bereich Allgemeine Aufgaben und Anforderungen erreicht werden?</b></p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Zielart</th> <th>Ziel</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Veränderungsziel</td> <td>d2401 – mit Stress umgehen</td> </tr> <tr> <td>Veränderungsziel</td> <td>d2402 – mit Krisensituationen umgehen</td> </tr> </tbody> </table>			Zielart	Ziel	Veränderungsziel	d2401 – mit Stress umgehen	Veränderungsziel	d2402 – mit Krisensituationen umgehen			
Zielart	Ziel										
Veränderungsziel	d2401 – mit Stress umgehen										
Veränderungsziel	d2402 – mit Krisensituationen umgehen										
<p><b>Maßnahmenplanung:</b></p> <p><b>Was soll getan werden, um die Ziele im Bereich Kommunikation zu erreichen?</b></p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Maßnahme</th> <th>Wer soll das tun?</th> <th>Was soll getan werden?</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>1</td> <td>Qualifizierte Assistenz</td> <td>Frau Z. zeigt häufig das Verhalten, dass sie sich immer wieder rückversichert. Diese Kontaktversuche sollten aufgenommen werden, indem sie wohlwollend gespiegelt werden, oder Fragen beantwortet werden. Frau Z. besitzt kein Übergangsobjekt – vielleicht würde die Einführung für die Trennungsphasen helfen, so dass sie sich weiter sicher fühlt. Ebenso bietet sich ein genauer Zeitplan an, wann wieder Kontakt bestehen kann (Uhr, visualisierter Plan) – feste Kontaktzeiten sollten vereinbart werden. Die kontaktlose Zeit kann auch mit einem Auftrag, einer symbolischen Verbindung zur Bezugsperson, hergestellt werden.</td> </tr> <tr> <td>2</td> <td>Qualifizierte Assistenz</td> <td>Es soll dem Bedürfnis nach Geborgenheit so oft wie möglich entsprochen werden – ihr zuvorkommen und aktiv eine harmonische Interaktion anbieten, ohne sie aufzudrängen (z.B. in Form von gemeinsamen Tätigkeiten oder miteinander ausgeübten Gewohnheiten). Andererseits soll sich der MA nicht zum Erfüllungsgehilfen machen lassen und sich immer dem Willen von Frau Z. beugen. Sinnvoll ist es zum Beispiel Kompromisse vorzuschlagen, Dadurch erlebt Frau Z., dass Kompromisse nicht mit einem Gesichtsverlust einhergehen, sondern für alle gewinnbringend sind – gelingt dies nicht: dann eine klare Entscheidung setzen, um die Auseinandersetzung zu beenden.</td> </tr> </tbody> </table>			Maßnahme	Wer soll das tun?	Was soll getan werden?	1	Qualifizierte Assistenz	Frau Z. zeigt häufig das Verhalten, dass sie sich immer wieder rückversichert. Diese Kontaktversuche sollten aufgenommen werden, indem sie wohlwollend gespiegelt werden, oder Fragen beantwortet werden. Frau Z. besitzt kein Übergangsobjekt – vielleicht würde die Einführung für die Trennungsphasen helfen, so dass sie sich weiter sicher fühlt. Ebenso bietet sich ein genauer Zeitplan an, wann wieder Kontakt bestehen kann (Uhr, visualisierter Plan) – feste Kontaktzeiten sollten vereinbart werden. Die kontaktlose Zeit kann auch mit einem Auftrag, einer symbolischen Verbindung zur Bezugsperson, hergestellt werden.	2	Qualifizierte Assistenz	Es soll dem Bedürfnis nach Geborgenheit so oft wie möglich entsprochen werden – ihr zuvorkommen und aktiv eine harmonische Interaktion anbieten, ohne sie aufzudrängen (z.B. in Form von gemeinsamen Tätigkeiten oder miteinander ausgeübten Gewohnheiten). Andererseits soll sich der MA nicht zum Erfüllungsgehilfen machen lassen und sich immer dem Willen von Frau Z. beugen. Sinnvoll ist es zum Beispiel Kompromisse vorzuschlagen, Dadurch erlebt Frau Z., dass Kompromisse nicht mit einem Gesichtsverlust einhergehen, sondern für alle gewinnbringend sind – gelingt dies nicht: dann eine klare Entscheidung setzen, um die Auseinandersetzung zu beenden.
Maßnahme	Wer soll das tun?	Was soll getan werden?									
1	Qualifizierte Assistenz	Frau Z. zeigt häufig das Verhalten, dass sie sich immer wieder rückversichert. Diese Kontaktversuche sollten aufgenommen werden, indem sie wohlwollend gespiegelt werden, oder Fragen beantwortet werden. Frau Z. besitzt kein Übergangsobjekt – vielleicht würde die Einführung für die Trennungsphasen helfen, so dass sie sich weiter sicher fühlt. Ebenso bietet sich ein genauer Zeitplan an, wann wieder Kontakt bestehen kann (Uhr, visualisierter Plan) – feste Kontaktzeiten sollten vereinbart werden. Die kontaktlose Zeit kann auch mit einem Auftrag, einer symbolischen Verbindung zur Bezugsperson, hergestellt werden.									
2	Qualifizierte Assistenz	Es soll dem Bedürfnis nach Geborgenheit so oft wie möglich entsprochen werden – ihr zuvorkommen und aktiv eine harmonische Interaktion anbieten, ohne sie aufzudrängen (z.B. in Form von gemeinsamen Tätigkeiten oder miteinander ausgeübten Gewohnheiten). Andererseits soll sich der MA nicht zum Erfüllungsgehilfen machen lassen und sich immer dem Willen von Frau Z. beugen. Sinnvoll ist es zum Beispiel Kompromisse vorzuschlagen, Dadurch erlebt Frau Z., dass Kompromisse nicht mit einem Gesichtsverlust einhergehen, sondern für alle gewinnbringend sind – gelingt dies nicht: dann eine klare Entscheidung setzen, um die Auseinandersetzung zu beenden.									

<b>Lebensbereich 3: Kommunikation</b>		
Das heißt: Miteinander sprechen		
<b>Persönliche Sicht</b>		
Ich verstehe nur manchmal den Inhalt von längeren Erzählungen. Wenn sich andere mit mir über Themen unterhalten, die nicht momentan sind oder was sie erlebt haben, verstehe ich das nicht immer. Zum Beispiel: Wichtige Nachrichten, über die gerade alle reden. Wenn mir jemand zu viele Dinge auf einmal sagt, die ich erledigen soll, kann ich das nicht. Ich spreche gern mit anderen. Aber ich rede dann gern über mich und höre nicht richtig zu. Oft weiß ich nicht, was ich dem anderen antworten soll. Dann erzähle ich einfach etwas über mich, so dass ich trotzdem weiter mit der Person reden kann. Ich kenne meine Gefühle, kann das aber nicht gut erklären oder mit jemanden drüber reden. Ich kann dann nur sagen, dass es mit schlecht geht.		
<b>Was gelingt und was gelingen könnte (Leistung und Leistungsfähigkeit)</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>Frau Z. hat aus Sicht der Mitarbeitenden ein gut entwickeltes Sprachverständnis (wobei sie selbst ihre Begrenzungen deutlich spürt, siehe Selbstmitteilung). Die Sprachproduktion ist (inkl. vollständiger Satzbau) auf dem Niveau der einfachen Umgangssprache korrekt (Beobachtung des Teams).</li> </ul>		
<b>Was nicht so gut gelingt und was verändert werden könnte (Beeinträchtigungen)</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>Im Gesprächsverhalten bedarf es der Unterstützung hin zu einem dialogischen Gespräch.</li> </ul>		
<b>Zielplanung: Was soll zukünftig im Bereich Kommunikation erreicht werden?</b>		
<b>Zielart</b>	<b>Ziel</b>	
Veränderungsziel	d310 – Kommunizieren als Empfänger gesprochener Mitteilungen	
Veränderungsziel	d350 – Konversation	
<b>Maßnahmenplanung: Was soll getan werden, um die Ziele im Bereich Kommunikation zu erreichen?</b>		
<b>Maßnahme</b>	<b>Wer soll das tun?</b>	<b>Was soll getan werden?</b>
1	Qualifizierte Assistenz	Im Bereich Gesprächsverhalten wird geübt, inwiefern Frau Z. mit der Bezugsperson gemeinsam durch Fragen und Antworten auf ein dialogisches Gespräch eingehen kann. Die Bezugsperson ist dabei Sprachvorbild: Sie strukturiert den Gesprächsverlauf durch eigene Fragen, so dass Frau Z. lernt, Erlebnisse zu erzählen und sich dabei auf den Gesprächspartner einzustellen.
2	Qualifizierte Assistenz	Bei Gesprächen das egozentrische Denken bedenken. Frau Z. darauf ansprechen und mit ihr behutsam den Perspektivwechsel einüben.

<b>Lebensbereich 7: Interpersonelle Interaktion und Beziehungen</b>		
Das heißt: Mit anderen Menschen umgehen. Kann Beziehungen führen.		
<b>Persönliche Sicht</b>		
Ich kann mit meinen Mitbewohnern manchmal schon ganz gut umgehen. Ich brauche aber oft einen <b>Mitarbeiter, der mir hilft, mit einer anderen Person Kontakt zu halten. Allein schaffe ich das nicht oder nur kurz. Mir ist der Kontakt zu den Mitarbeitern wichtiger. Ich will lieber mit denen etwas machen.</b>		
<b>Was gelingt und was gelingen könnte (Leistung und Leistungsfähigkeit)</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>Frau Z. kann Kontakt mit ihren Mitbewohner*innen aufnehmen. Manchmal benötigt sie Mitarbeiter*innen dabei, dass der Kontakt bestehen bleibt. Frau Z. teilt gern begehrte Dinge mit anderen und nimmt auch an Freizeitgruppen (meist mit Begleitung) teil.</li> </ul>		
<b>Was nicht so gut gelingt und was verändert werden könnte (Beeinträchtigungen)</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>Sie kämpft häufig mit sozial unangepassten Mitteln um den Platz in der Gruppe. Sie versucht so, Aufmerksamkeit vom Mitarbeitenden zu erhalten. Es erscheint dann so, dass sie andere beherrschen will um die Aufmerksamkeit zu erhalten. Hierbei kann es zu vermehrten heftigen Fremdaggressionen kommen.</li> <li>Es gelingt ihr noch nicht, sich Gruppennormen anzupassen, wenn diese ihren Interessen widersprechen.</li> </ul>		
<b>Zielplanung: Was soll zukünftig im Bereich Kommunikation erreicht werden?</b>		
<b>Zielart</b>	<b>Ziel</b>	
Veränderungsziel	d7504 - Informelle Beziehungen zu Seinesgleichen (Peers)	
Veränderungsziel	d7202 - Verhalten in Beziehungen regulieren	
<b>Maßnahmenplanung: Was soll getan werden, um die Ziele im Bereich Kommunikation zu erreichen?</b>		
<b>Maßnahme</b>	<b>Wer soll das tun?</b>	<b>Was soll getan werden?</b>
1	Qualifizierte Assistenz	<ul style="list-style-type: none"> <li>Frau Z. kann soziale Beziehungen noch nicht gut selbst gestalten. Daher sollte sie hier Unterstützung erhalten.                             <ul style="list-style-type: none"> <li>gemeinsame Alltagsverrichtungen mit einem weiteren Gruppenmitglied (höchstens! nicht zu viele Gruppenmitglieder)</li> <li>gemeinsame Freizeitgestaltung mit (zunächst nur) einem weiteren Gruppenmitglied</li> </ul> </li> </ul>
2	Qualifizierte Assistenz	<ul style="list-style-type: none"> <li><i>Die Fremdaggressionen im sozialen Kontext entstehen vermutlich durch den nicht gelösten Symbiose-Autonomie-Konflikt. Es handelt sich um „Eifersuchsreaktionen“, da sie die Zuwendung durch die Mitarbeiter*innen haben möchte. Die Mitarbeiter*innen greifen schlichtend in diese sozialen Konflikte ein und unterbreiten Vorschläge zum Beenden des Streits. Ggf. muss Frau Z. von den anderen Klient*innen getrennt werden. Nach diesen Situationen erfolgt ein Gespräch (erst nur zwischen Frau Z. und MA – später ggf. zusammen mit dem anderen Klient*in). So soll die Ich-Funktion gestärkt und der Konflikt einer Realitätsprüfung unterstellt werden. Frau Z. lernt durch diese Gespräche Einfühlungsvermögen und Konflikte selbständig zu lösen.</i></li> </ul>

Diese Teilhabeplanungen von Herrn X. Und Frau Z. auf der Basis des BEP-KI-k und des BEP-KI-LS verdeutlichen ihre hilfreiche Funktion bei der Entwicklung passgenauer Maßnahmen, um die Teilhabeziele zu erreichen. Die entwicklungspsychologische Fundierung hilft zudem bei der Begründung der Notwendigkeit von Fachleistungsstunden. Eine derartige wissenschaftliche Begründung wird in Zukunft aufgrund der knapper werdenden Ressourcen immer notwendiger werden.

#### LITERATUR:

Beck, Iris. Partizipation – Aspekte der Begründung und Umsetzung im Feld von Behinderung. In: Teilhabe. Die Fachzeitschrift der Lebenshilfe. Berlin 52. Jahrgang Heft 1/13. Februar 2013, 4-11.)

Fink, Franz: Einführung. In: Erhard, Klaudia; Grüber, Katrin. (2011). Teilhabe von Menschen mit geistiger Behinderung am Leben in der Kommune. Ergebnisse eines Forschungsprojekts. Freiburg/ Br. 2011, S. 13.

Senckel, B. & Luxen, U. (2021): Der entwicklungsfreundliche Blick. Entwicklungsdiagnostik bei normal begabten Kindern und Menschen mit Intelligenzmin- derung (2. Aufl.). Weinheim/Beltz

Weitere Informationen um BEP-KI-k unter:  
[www.sedip.de](http://www.sedip.de)

#### Die Autorinnen

Univ. Prof. Dr. **Hanna Löhmannsröben**  
Universität Potsdam, Sonderpädagogik

Fon: 0331-2012890  
[loemannsroebe@t-online.de](mailto:loemannsroebe@t-online.de)

**Mandy Brösner** Diakonie Mark-Ruhr  
Teilhabe und Wohnen gem. GmbH  
Bodelschwingstraße 1, 58638 Iserlohn  
Beratung, Bildung & Leichte Sprache  
Fon: 02371-1557624  
Fax: 02371-1557627  
[Mandy.broesner@diakonie-mark-ruhr.de](mailto:Mandy.broesner@diakonie-mark-ruhr.de)